

Maria Stopfner (Innsbruck)

***PS: keine „ausländerfeindin“, nur eine patriotin –
Konstruktion rechter bzw. extrem rechter politischer
Identität in Leser-Postings***

1. Einleitung

Der Stehsatz „Ich kommuniziere, also bin ich“, der in Zusammenhang mit sozialen Netzwerken gern im Munde geführt wird, legt den Fokus auf die Identität des Users, die in den Gesprächsräumen und auf der Leinwand des Internet zum Spielball kommunikativer Auseinandersetzung wird. Dabei ist die Frage nach dem „Wer bin ich?“ bzw. dem „Wer bist du?“ die eigentliche Gretchenfrage im Netz, die vor allem auch in Hinblick auf die Aktivitäten rechtsextremer Gruppierungen ein besonderes Gewicht erhält. Laut Verfassungsschutz (2010) ist das Internet mittlerweile fester Bestandteil bei der Verbreitung rechter bzw. extrem rechter Ideologie, wobei rassistisches, antisemitisches und neonazistisches Gedankengut zunehmend über die Hintertür persönlicher Kontakte vermittelt wird. So empfiehlt die NPD ihren Anhängern, sich in sozialen Netzwerken möglichst bürgerlich und integer zu geben:

Das soll nichtrechten Besucher/innen Berührungspunkte aufzeigen und Sympathien wecken. Denn der NPD geht es im Web 2.0 darum, neue Leute anzusprechen und anzuwerben. Erst menschen Rechtsextreme, um dann für die eigene menschenverachtende Ideologie einzunehmen. (Baldauf 2011, 17)

Ziel dieses Beitrags ist es, in einem kurzen Abriss Merkmalen der kommunikativen Konstruktion rechter bzw. extrem rechter politischer Identität in Leser-Postings nachzugehen.

2. Zur kommunikativen Konstruktion von Identität(en)

Neuere Identitätstheorien (vgl. de Fina/Shiffrin/Bamberg 2006b; Kresic 2006; Bucholtz/Hall 2005) lehnen die Vorstellung von Identität als einem vorgefestigten Bündel an Eigenschaften, die dem Individuum permanent anhaften, ab und gehen stattdessen von einem dynamischen Konstrukt aus, das im Moment der Auseinandersetzung mit anderen entsteht. Eine der in diesem Zusammenhang einflussreichsten soziologischen Schulen ist der von Mead (1968) begründete symbolische Interaktionismus, nach dem das eigene Selbst erst in der Interaktion mit anderen seine Bedeutung erhält. Goffman (1986) greift die Idee der Identitätskonstruktion durch soziale Interaktion auf und geht davon aus, dass jeder Mensch in seinen Kontakten ein bestimmtes Handlungsmuster verfolgt, in dem sich seine Einschätzung der Situation, des Gegenübers und seiner selbst widerspiegelt. Goffman (1973) begreift den Alltag als Bühne, auf der das Individuum eine Rolle verkörpert, die einerseits selbst in Szene gesetzt wird, andererseits aber auch stark vom kritischen Votum des Gegenübers abhängt, da die dargestellte Rolle an die Erwartungen des Publikums angepasst wird. Der Fokus liegt hier auf dem konversationsanalytischen Schlagwort des „doing being“ (Sacks 1984), indem Identität (inter)aktiv gestaltet wird. Besondere Bedeutung kommt dabei der Definition von Kategorien zu, in die das eigene Selbst eingeschlossen wird, andere hingegen ausgeschlossen werden:

This, in turn, has prompted a reflection on the nature of identification categories and on the relationship between individual identity and group membership. (de Fina/Shiffrin/Bamberg 2006b: 3)

Burke und Stets (2009) unterscheiden im Rahmen der „Identity Theory“ zwischen den Charaktereigenschaften einer Person („person identity“), den verschiedenen Rollen innerhalb der Gesellschaft, in die die Person schlüpft („role identity“) und der sozialen

Identität („social identity“), mit der sich der Einzelne als einer Gruppe zugehörig zeigt, während er sich von einer anderen Gruppe abgrenzt. Die Unterscheidung in die verschiedenen Identitätskategorien ist, so Burke/Stets (2009), jedoch rein analytisch, indem die verschiedenen Kategorien einander überlagern und je nach Situation in den Vordergrund treten oder in den Hintergrund rücken. Die vorliegende Analyse legt den Fokus der Untersuchung auf die gegenseitige Zuschreibung von sozialer Identität („social identity“) im Sinne der Zugehörigkeit zu politischen Gruppierungen. Soziale Gruppen definieren Burke/Stets (2009: 118) als „set of individuals who share the view that they are members of the same social category“. Personen, die dem eigenen Selbst entsprechen, werden entsprechend kategorisiert und als Ingroup gekennzeichnet. Das heißt jedoch nicht, so Bucholtz/Hall (2005), dass die Mitglieder einer Gruppe ident sind, sondern nur, dass jene Aspekte, die eine Ähnlichkeit aufweisen, in der gegenwärtigen Interaktion betont werden, während eventuelle Unterschiede ausgeblendet werden. Eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit impliziert aber gleichzeitig, dass es Personen gibt, die nicht zur Gruppe gehören und von ihr ausgeschlossen sind:

All of these memberships imply an ingroup and an outgroup, and, correspondingly, a sense of „us“ versus „them“. (Burke/Stets 2009: 118).

Im Gegensatz zur Konstruktion der Ingroup werden bei der Outgroup Unterschiede hervorgehoben und mögliche Ähnlichkeiten verschwiegen (vgl. Burke/Stets 2009: 118). Indem die Merkmale der eigenen Gruppe stillschweigend als Norm angesetzt und die Eigenschaften der anderen als Abweichungen von dieser Norm behandelt werden, werden zugleich soziale Hierarchien konstruiert (vgl. Eckert/McConnell-Ginet 1992). Im Sinne der „sprachlichen Konstruiertheit sozialer Realitäten“ (Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 367) ist der Einzelne somit nicht in einer bestimmten

sozialen Gruppe gefangen, sondern wird ganz im Gegenteil selbst zum „Produzenten sozialer Verhältnisse“ (Linke/Nussbaumer/Portmann 2004: 367). Das heißt, es muss nicht mehr danach gefragt werden, wie sich die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe auf das Sprachverhalten auswirkt, sondern umgekehrt, wie die Sprecher selbst bzw. gegenseitig durch ihr kommunikatives Verhalten ihre Gruppenzugehörigkeit inszenieren bzw. definieren, wodurch die aktuell gültige soziale Realität erst geschaffen wird (vgl. Linke/Nussbaumer/Portmann 2004).

3. Untersuchungskontext, -material und -methode

Zunächst kurz zu den politischen Vorgängen, in die die hier analysierten Postings eingebettet sind: Zu Beginn der Vorarlberger Landtagswahlen 2009 sorgte der Spitzenkandidat der Vorarlberger Freiheitlichen Dieter Egger für einen politischen Eklat, als er den Direktor des Jüdischen Museums Hohenems Hanno Loewy, der zuvor die Wahlplakate der FPÖ kritisiert hatte, als „Exil-Juden aus Amerika in seinem hochsubventionierten Museum“ bezeichnete, der sich aus der österreichischen Innenpolitik herauszuhalten habe (APA-Basisdienst Meldung, 21. August 2009). Der Vorarlberger Landeshauptmann der Österreichischen Volkspartei Herbert Sausgruber drohte daraufhin, die Koalition mit den Freiheitlichen aufzukündigen, sollte keine Entschuldigung erfolgen. Der freiheitliche „Sager“ zusammen mit den angedrohten koalitionären Folgen verursachten in Folge eine Nachrichtenwelle, die das normale Maß an Berichterstattung vor Landtagswahlen weit überschritt (vgl. Stopfner/Vorhofer 2010).

Obwohl die Berichterstattung den antisemitischen Charakter des „Exil-Jude“-Sagers hervorstrich und ihn damit als politisch völlig inakzeptablen Tabubruch verurteilte, wurde Dieter Egger zusammen mit der FPÖ dennoch zum klaren Wahlsieger der Vorarlber-

ger Landtagswahl 2009, der Stimmenanteil der Partei konnte gegenüber 2004 sogar verdoppelt werden (vgl. ISA/SORA Wahlanalyse Landtagswahl Vorarlberg 2009). Die von den Medien angebotenen Interpretationsmuster konnten die vorgefestigten Konzepte bestimmter Wählerschichten augenscheinlich nicht ins Gegenteil verkehren, ganz im Gegenteil schien der „Exil-Jude“-Sager latent bestehende Ressentiments sogar noch zu akzentuieren und klarer hervortreten zu lassen (vgl. Stopfner/Vorhofer 2010). Dies wurde vor allem auch in diversen Diskussionsforen im Internet deutlich, wo der „Exil-Jude“-Sager heftig debattiert wurde und in denen extreme politische Standpunkte plötzlich öffentlich vertreten wurden.

Datengrundlage der vorliegenden Untersuchung sind nun Postings, die in Anschluss an den innenpolitischen Bericht „Exil-Jude‘-Sager: Ländle-FPÖ steht hinter Parteichef“ (*krone.at*, 24. August 2009) auf *krone.at* von Lesern online gestellt wurden. *krone.at* zählt zu den reichweitenstärksten Online-Angeboten in Österreich und ist gleichzeitig die Online-Zeitung mit der größten Leserschaft (vgl. ÖWA 2011). In den drei Tagen (24. bis 26. August 2009), in denen in Folge des *krone.at*-Beitrags online diskutiert wurde, konnten 395 Postings erhoben werden.¹

Die Debatte, die sich in den analysierten Postings entspinnt, wird hierbei von den Postern als argumentativ gestützte, politische Diskussion inszeniert. In solchen Diskussionen spielen Begriffe wie Rationalität, Sachlichkeit, Gleichberechtigung, Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit eine wichtige Rolle (vgl. Brinker 1996: 118). Diesen Ansprüchen müssen auch die Postings bzw. die Poster im Anschluss an den *krone.at*-Beitrag genügen – falls nicht, werden die entsprechenden Normen über metakommunikative Einwände in

¹ Die im Folgenden zitierten Postings wurden am 4.3.2011 von *krone.at* abgerufen. Manche Postings waren jedoch zum Zeitpunkt der Erhebung bereits gelöscht worden.

den Postings von der „community of practice“ (Eckert/McConnell-Ginet 1992: 464) selbst eingefordert, wie im folgenden Beispiel:

Sachliche Argumente sind gefragt! Nicht Diffamierung von Menschen! Weisst du überhaupt noch zu welchen Thema du postest? (25.08.2009, 00:11)

„Community of practice“ wird von Eckert/McConnell-Ginet wie folgt definiert:

A community of practice is an aggregate of people who come together around mutual engagement in an endeavour. Ways of doing things, ways of talking, beliefs, values, power relations – in short, practices – emerge in the course of this mutual endeavour. (Eckert/McConnell-Ginet 1992: 464)

Eine zentrale Rolle bei der Positionierung des Selbst wird in konversationsanalytischen Arbeiten der Indexikalität zugeschrieben, das heißt linguistischen Formen, die die Zugehörigkeit zu bzw. Abgrenzung von bestimmten Gruppen anzeigen und die von phonologischen Varianten über einzelne Wörter bis hin zu komplexeren Diskurstrukturen wie etwa Erzähl- oder Argumentationsmustern reichen können (vgl. de Fina/Shiffrin/Bamberg 2006b: 15). Diese Analyse legt den Schwerpunkt zunächst auf die Verwendung von Pronomina, die ein grundlegendes Element von Indexikalität darstellen (vgl. Bucholtz/Hall 2005: 593f.). Darauf aufbauend wird in Anlehnung an Hausendorf (2000) nach der expliziten Zuordnung des Selbst, des Gegenübers und Dritter zu politisch relevanten Gruppen, nach der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften und typischer Verhaltensweisen zu diesen Gruppen sowie der entsprechenden Wertung der Gruppen gesucht. Um die Konstruktion rechter bzw. extrem rechter Identität nachzuverfolgen, wird dabei der konversationsanalytische Ansatz (Schiffrin 2006; Hausendorf 2000) um diskursanalytisch erfasste antisemitische bzw. rassistische Denk- und Argumentationsmuster (Wodak et al. 1990; van Dijk 1987) ergänzt.

4. Ergebnisse: Konstruktion rechter bzw. extrem rechter politischer Identität

An den drei untersuchten Tagen unterhielten sich im Anschluss an den *kronen.at*-Beitrag „Exil-Jude‘-Sager: Ländle-FPÖ steht hinter Parteichef“ 122 individuelle, also über einen Nickname ausgewiesene Poster. Die von den Usern gewählten Nicknames können als „Akt der Selbstbenennung“ (Beißwenger 2000: 166) bereits als ein erster Schritt in Richtung virtueller Identitätskonstruktion gesehen werden, indem sie durch Typenbezeichnungen und durch Namenszusätze die Teilnehmer spezifizieren und kenntlich machen (vgl. Beißwenger 2000). Ein Großteil der Nicknames in den analysierten Postings wird aus einem Vornamen mit Zahl konstruiert, wie *toni10000* oder *gerd 163*, auch Ortsnamen finden sich vermehrt, z.B. *wien1136*. Politisch aussagekräftiger sind Nicknames, die auf ein politisches Schlagwort zurückzuführen sind, wie z.B. *bleiberecht* oder *staatenlos*. Für die Identitätskonstruktion tragender sind hingegen Nicknames, die eine spezifische Eigenschaft herausarbeiten, wie z.B. *upright*, *messerscharf* oder *barmherzig*. Alles in allem sind explizit „rechte“ Pseudonyme in den analysierten Postings jedoch nicht zu finden, auch wenn manche Nicknames wie z.B. *superartemis*, *pitbullmaster* oder *dardo* (italienischer Schützenpanzer) eine bestimmte politische Haltung vermuten lassen. Die politische Identität wird somit weniger über den Namen als vielmehr über den Inhalt der Postings deutlich.

Ein wesentliches Element bei der Situierung des Selbst und des Anderen in den Leserpostings sind zunächst die verwendeten Pronomina (vgl. Schiffrin 2006). Fägersten (2006) weist in ihrer Arbeit zur Identitätskonstruktion in Hip-Hop-Foren besonders auf die Bedeutung der Pronomina der ersten und zweiten Person Singular hin, die sich auch für die hier analysierten Postings bestätigen lässt. Bei der Auszählung der verwendeten Personal- und Possessivpronomina (N = 916 Pronomina) wird auf die erste Person

Singular mit einem Anteil von 28 Prozent am häufigsten verwiesen, gefolgt von der zweiten Person Singular (*du/Sie*) mit 27 Prozent. Die Verwendung der ersten Person Singular legt, so Fägersen, den Fokus auf die Identität des Posters „in order to assert their identities, express opinions and state self-serving purposes“ (Fägersen 2006: 30). Doch genauso, wie auf offensichtlich rechtsmotivierten Nicknames verzichtet wird, wird bei der Zuschreibung von Eigenschaften des *ich* das explizite Eingeständnis, politisch „rechts“ zu stehen, vermieden. Auch das direkte Zugeständnis, Mitglied einer entsprechenden Gruppierung bzw. politischen Partei zu sein, ist nur selten zu finden. Ganz im Gegenteil wird von manchen Postern gerade darauf gepocht, eben nicht diesem politischen Lager anzugehören – obwohl in den meisten Fällen in einem Zusatz dennoch wiederum Stimmung für Rechts bzw. rechte Inhalte gemacht wird, wie im folgenden Posting:

- (1) bin kein blauer aber wo er recht hat hat er recht der egger wann hoeht dieser schwachsinn der ueber 60 jahre zuruckliegt endlich auf die israelis bekommen jahr fuer jahr millioenen um krieg gegen die palaestinenser zu fuehren zahlungen sofort einstellen und der krieg hoeht von alleine auf (25.08.2009, 06:26)

Mit der Heckenformulierung *bin kein blauer aber* gesteht der Poster gleichzeitig ein, dass der Inhalt seiner Äußerung gemeinhin als politisch rechter bzw. extrem rechter Standpunkt gesehen wird. Die Leugnung, politisch rechts zu stehen, während politische rechte Inhalte transportiert werden, ist dabei selbst bereits ein typisches Muster rassistischer bzw. antisemitischer Argumentation (van Dijk 1987; Wodak et al. 1990). Insgesamt wird die erste Person Singular in den untersuchten Postings weniger dazu verwendet, die spezifischen Merkmale und Eigenschaften des *ich* darzustellen, als dazu, über metakommunikative Einschübe und performative Verben die eigenen Äußerungen einzuleiten und ihnen einen bestimmten Rahmen zu geben. Der Schwerpunkt der Selbstdarstellung liegt

damit auf der Kommunikation von politisch motivierten Ansichten und Meinungen.

Sollen dem Selbst bestimmte Eigenschaftsmerkmale zugeschrieben werden, so werden diese sehr oft in Zusammenhang mit einem kollektivierenden *wir* gebracht, auf das in 16 Prozent der Fälle (N = 916 Possessiv- und Personalpronomina) verwiesen wird. Das individuelle *ich* des Posters geht hier in den kollektiven Eigenschaften der *wir*-Gruppe gleichsam auf:

Rather than seeing themselves as unique individuals, they see themselves in terms of the prototypical attributes of ingroup members. (Burke/Stets 2009: 119)

Die solidarisierende Betonung des *wir* ist wiederum typisch für antisemitischen Diskurs:

Der/die Sprecher/in oder Schreiber/in vertritt nicht seine/ihre individuelle Perspektive, sondern spricht oder schreibt im Namen einer (bzw. gegen eine) mehr oder weniger genau definierte Gruppe. (Wodak et al. 1990: 354)

Die Ingroup, die in den Postings heraufbeschworen wird und der sich die eher politisch rechts vermuteten Poster zugehörig fühlen, ist zumeist das *wir* der aufrechten Österreicher, das der negativ bewerteten Outgroup gegenübergestellt wird, wie in den folgenden Postings (2-3):

- (2) @[Nickname]²: Wer Ihre N.K. Postings kennt, nimmt Sie ohnehin nicht mehr ernst. Und wenn Sie in der Vergangenheit Fehler gemacht haben, die man uns Unschuldigen vorwerfen will, so ist das Ihre ureigenste Angelegenheit. ICH habe niemandem etwas zu Leid getan. Aber die Dummen können durch unsere Politversager damit so schön im Zaum gehalten werden. Der fleißige und aufrechte Österreicher muss

² Weisen Poster in ihren Postings andere Poster namentlich aus, so werden die jeweiligen Nicknames zur Wahrung der Identität des entsprechenden Posters im vorliegenden Beitrag durch „[Nickname]“ ersetzt.

sich nicht ducken vor diesen Heuchlern. ICH kann gerade stehen und muss vor niemandem meinen Blick senken. (24.08.2009, 20:22)

- (3) [Nickname]: Lebst du nch in der vergangenheit?Ich glaube schon! Uns Österreicher interessiert es keinen dreck mehr was im Jahr 1945 war.Das ist Geschichte.Wir reden ja auch nicht von der Türkenbelagerung mehr obwohl die heute ja leider ganz legal passiert.Aber da du noch immer in der Vergangenheit lebst,würde ich dir raten Steinhof.Dort gibt es gute Doktoren die dich von deiner Vergangenheit ein für alle mal befreien können.Solange noch Platz für dich ist den solche wie dich gibst dort genug! (24.08.2009, 20:54)

Durch die Gleichsetzung der eigenen Position mit der der Österreicher wird im Umkehrschluss die Position des Gegenübers, sofern sie nicht der eigenen entspricht, isoliert und als unhaltbare, da nicht der (vorgeblich) allgemein anerkannten Meinung entsprechende Einzelmeinung diffamiert. Der Verweis auf das Gegenüber wird einerseits über dessen Name (Beispiel 2-3) und andererseits über die zweite Person Singular geleistet. Die Singularpronomina (*du/Sie* Sg.) kommen dabei mit einem Anteil von 27 Prozent viel häufiger zum Einsatz als der Plural (*ihr/Sie* Pl.), der nur in 6 Prozent der Fälle (N = 916 Possessiv- und Personalpronomina) verwendet wird.

Die Pronomina der zweiten Person sind vor allem in metakommunikativen Postings zu finden, in denen die Äußerungen anderer Diskussionsteilnehmer kommentiert werden. Mit metakommunikativen Angriffen wird der kommunikative Gegner selbst ins Spiel gebracht, indem er verantwortlich ist für sein gutes bzw. schlechtes kommunikatives Benehmen. Der unangemessene gegnerische Sprachgebrauch bildet hier meist den Schwerpunkt (vgl. Niehr 2002: 92). Im Rahmen politischer Sprachthematizierungen geht es jedoch weniger um die Kritik des Sprachgebrauchs, sondern vielmehr darum, die eigenen Ziele, die hinter den sprachli-

chen Formulierungen stecken, durchzusetzen (Niehr 2002). Die Ergebnisse der Analyse zeigen interessanterweise, dass besonders jene Postings metakommunikativ kritisiert werden, die rechte Parteien bzw. deren Vertreter und Standpunkte angreifen, wie in der folgenden Passage:

- (4) leider hat der unsägliche braunspross haider solche aussagen salonfähig gemacht. und seine nachfolger entgleisen beinahe schon täglich. warum verbietet man solche unnützen parteien nicht einfach? (24.08.2009, 23:38)
- ↳ [Nickname]: du armes wesen, was hat dich so voll mit Hass geschaffen? Kannst du überhaupt noch sachlich zu Themen posten, oder besteht dein Lebensinhalt nur darin pauschal alle rechtsgerichteten Personen in Misskredit zu ziehen? (24.08.2009, 23:44)
 - ↳ [Nickname]! Ist das die Antwort meiner Frage 23.05? Wenn du dich mit deinem Posting 23.38 zufrieden gibst, bleibt in deiner Verantwortung! L.G. Gute Nacht! Dein einfaches Gemüt, hätte ich gerne! Das leben ist allerdings vielfältiger! (24.08.2009, 23:47)

Indem wie im obigen Beispiel (4), die eher rechts stehenden Kritiker die Aussagen des Gegners als unsachliches Pauschalurteil bewerten, disqualifizieren sie diese als unpassend für die politische Diskussion und somit im Grunde als hinfällig. Wenn sich ein Poster das Recht herausnimmt, die Beiträge bzw. die Identität anderer zu beurteilen, inszeniert er sich selbst zudem als Experte innerhalb der Debatte. Das heißt, durch metakommunikative Postings wird nicht nur das gegnerische Verhalten abgewertet, sondern im Gegenzug das eigene kommunikative Verständnis aufgewertet (vgl. Schulte 2002: 59). Fägersten (2006: 32f.) weist darauf hin, dass mit der Rolle des Experten zusätzlich ein höherer Status beansprucht wird, indem, ähnlich wie bei einer Drohung, impliziert wird, dass der jeweilige Kritiker das Können, die soziale Macht und den sozialen Status besitzt, das gegnerische Diskussi-

onsverhalten in Frage zu stellen. Dies hat auch Einfluss auf die Identitätskonstruktion, da es eine Rolle spielt, wie Sprecher sich und andere als eine bestimmte Art von Person darstellen (vgl. Bucholtz/Hall 2005) bzw. wie andere uns sehen und sich uns gegenüber verhalten (vgl. Charon 1989).

Such interactional positions may seem quite different from identity as conventionally understood; however, these temporary roles, no less than larger sociological and ethnographic identity categories, contribute to the formation of subjectivity and intersubjectivity in discourse. (Bucholtz/Hall 2005: 592)

Neben der Situierung des Selbst (*ich/wir*) und des direkten Gegenübers (*du/ihr/Sie*) wird über die 3. Person Singular bzw. Plural mit einem Anteil von 23 Prozent noch auf eine weitere, für die hier untersuchte politische Identitätskonstruktion wichtige Gruppe hingewiesen, nämlich die der nicht anwesenden Dritten, die entweder inszeniert werden als Ingroup, der man sich zugehörig fühlt, oder als Outgroup, von der man sich abgrenzen möchte. Die Positionierung des Selbst auf dem politischen Links/Rechts-Kontinuum lässt sich dabei am offensichtlichsten aus der Aufwertung bzw. Abwertung bestimmter Parteien und ihrer Politiker ableiten, die wie im nächsten Posting die Form von Wahlaufufen annehmen kann:

- (5) Der Kogler ist auch son ein Grüner Österreich Beschimpfer, aber ich hoffe und glaube das die Grünen ständig bei Wahlen verlieren werden und bei 6-7% stagnieren, was immer noch viel zuviel ist für diese! FPÖ X Die Freiheitlichen Heimatlichen was sonst! (24.08.2009, 18:11)

Der FPÖ als Ingroup werden sowohl die Mitte-links-Parteien gegenübergestellt als auch die konservative Volkspartei, da diese sich doch in Zusammenhang mit dem „Exil-Jude“-Sager gegen den freiheitlichen Spitzenkandidaten gewandt hatte. Doch nicht nur die Aufwertung bzw. Abwertung politischer Parteien lässt eine bestimmte politische Identität hervortreten, auch die Abwer-

tung religiöser bzw. ethnischer Gruppen lässt erkennen, auf welcher Seite sich der jeweilige Poster politisch positioniert. Van Dijk (1987: 105) spricht in diesem Zusammenhang von „attitudinal de-personalization“, indem sich das *wir* der vorgeblich heimischen Bevölkerung sprachlich vom *sie* der anderen, der in irgendeiner Art und Weise fremden Gruppe, abgrenzt und distanziert. In Folge der Auseinandersetzung rund um den „Exil-Jude“-Sager des freiheitlichen Spitzenkandidaten liegt der Fokus dabei auf der stereotypen Charakterisierung und Diffamierung *der Juden* bzw. *des Juden*, denen bzw. dem pauschal bestimmte negative Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben werden. Definiert man Rechtsextremismus als „die Vorstellung von einer – meist biologisch fundierten – Volksgemeinschaft als Gegenmodell zu einer pluralistischen, repräsentativen Demokratie, Ethnozentrismus [...] und damit verbunden Fremdenfeindlichkeit bis hin zum Rassismus, Vorstellungen von einem von starker Hand geführten Staat und ein ‚nationales‘ Geschichtsbild“ (Neugebauer 1997: 9), überschreiten diese Postings die Grenze von rechter zu extrem rechter politischer Identität. Die folgenden Ausschnitte (6-8) geben einen Einblick in jene Zuschreibungen, die am häufigsten in den analysierten Postings zu finden sind:

- (6) Die Juden kann ich nicht ausstehen, die suggerieren unserer Generation und der davor noch immer eine Mitschuld, damit sie weiter Steuerliche Vorteile und die anderen Privilegien genießen können, während der mündige Österreicher die höchsten Steuersätze Europas hat und weniger Privilegien als ein Ausländer! FPÖ X aus vollem Herzen! (24.08.2009, 18:25)
- (7) Die Juden dürfen sich wirklich nicht wundern, die Menschen haben es satt, sich dauernd entschuldigen zu müssen. Es wäre höchste Zeit, wenn sie vor der eigenen Türe kehren würden. Das kann nicht sein, daß sie sich alles erlauben dürfen! Es kann auch nicht sein, daß sie bestimmen, was Recht und

was Unrecht ist! An unsere Politiker und Gutmenschen: Man braucht vor absolut niemanden einen Kniefall machen, auch wenn ein Mitglied der IKG das noch so gerne sehe! (24.08.2009, 13:35)

- (8) Wenn Hanno Loewy tatsächlich ein "Exil-Jude aus Amerika" ist, ist eine Entschuldigung überflüssig. Die ständigen Einmischungen der jüdischen Kreise in Österreichs Politik sind wie eine Seuche und unnötig. Der Wunsch vieler Österreicher bezüglich Nichteinmischung hat nichts mit Antisemitismus zu tun, auch nicht mit Rechtsradikalismus sondern dass man nicht gegen einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung agitiert. Sausgruber interpretiert hier sehr weit überzogen und sollte innerpolitisch denken! (24.08.2009, 16:37)

Durch die klare Unterscheidung zwischen der Outgroup der *Juden* und der Ingroup der *Österreicher* wird den jüdischen Bürgern die Zugehörigkeit zur heimischen Bevölkerung abgesprochen, womit ihnen gleichzeitig auch bestimmte Rechte genommen werden, wie etwa das Recht, sich zu politischen Belangen zu äußern. Die rigore Unterscheidung in In- und Outgroup charakterisieren Wodak et al. (1990: 352) als ausgrenzende Argumentationsstrategie antisemitischen Diskurses, die als Grundlage für weitere Argumentationsschemata dient. In den analysierten Postings finden sich hier einerseits Vergleiche und andererseits Kausalschemata (vgl. Kienpointner 1992).

In Hinblick auf Vergleichsmuster wird in Zusammenhang mit dem „Exil-Jude“-Sager besonders häufig auf das Gerechtigkeitschema zurückgegriffen, das besagt, dass in gleichen Situationen gleich gehandelt werden muss (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 307f.). „Problematisch wird die Gerechtigkeitsargumentation, wenn ein Übel durch ein vergleichsweise viel schlimmeres Übel derselben Kategorie gerechtfertigt wird“ (Kienpointner 1992: 298), denn im Grunde müsste das entsprechende Verhalten gene-

rell abgelehnt werden (vgl. Kienpointner 1992: 298). Dazu folgendes Beispiel:

- (9) Dieter Egger hat absolut recht, es gehört genau das gesagt, was Sache ist und nicht lange um den Brei herum reden! Was sich Muzicant und seines gleichen mit verbalen Schmutzkübelkampanien, sowie medialen "Auftritten" leisten ist nicht mehr leicht zu überbieten! Der IKG würde ich sowieso raten die Lautstärke hörbar zu reduzieren insbesondere Hr. Muzicant der anscheinend ungestraft alles sagen kann. zB: Strache mit Hitler, Kickl m. Göbbels vergleichen, Graf auf d. äusserste diffamieren usw. (24.08.2009, 18:01)

In Hinblick auf die verwendeten Kausalschemata fallen vor allem jene argumentativen Aussagen ideologisch ins Gewicht, in denen Ursache und Wirkung verkehrt werden, Opfer plötzlich zu Tätern werden und Täter zu Opfern. Die Opfer-Täter-Umkehr, wie sie im folgenden Posting erkennbar ist, gehört dabei zum Standardrepertoire antisemitischen Diskurses (Wodak et al. 1990: 304f.):

- (10) die jüden tun sehr viel dazu ihre sympathiewerte zu heben, da darf es diese rasse nicht wundern, wenn solche sager, die absolut berechtigt sind, zu weiteren verstimmungen beitragen. haben sie schon einmal nachgefragt, warum jüden seit jahrtausenden nicht erwünscht sind??? (25.08.2009, 08:22)

Wetherell und Potter (1992, zit. in Chiang 2010: 291) und Chiang (2010: 291) identifizieren ebenfalls eine Reihe von „self-sufficient arguments“, die im Rahmen rassistischer Argumentation wiederholt zur Anwendung kommen: „Man kann die Zeit nicht zurückdrehen“, „Jetzige Generationen tragen nicht Schuld an den Fehlern vergangener Generationen“, „Wir müssen im 20. Jahrhundert leben“ dienen der Gesprächsverweigerung (vgl. Wodak et al. 1990: 266), während umgekehrt „Wir besitzen Meinungsfreiheit in diesem Land“ jegliche Aussage legitimieren soll. Äußerungen wie diese werden im Kontext rechter Ideologie zu argumentativen Selbstläufern, die im Rahmen der hier analysierten Postings auf

besondere Zustimmung zählen können. Indem sich der Poster auf entsprechende Argumentationsschemata beruft, folgt er einem ideologisch markierten Denkmuster – auch wenn dies, wie im folgenden Posting, zumeist explizit ausgeschlossen wird:

(11) wann hört die schei**e mit dem herrn hitler endlich auf? das war einmal..... wir haben JETZT ein MUSLIMEproblem, da sollten die politik bitte endlich munter werden!!!! das hat nichts mehr mit dem schon längst verstorbenen herrn hitler zu tun! das volk wird JETZT immer agressiver - schon aufgefallen liebe politiker? was das volk eigentlich will? zieht die zügel, bevor alles eskaliert, bitte!!! PS: keine "ausländerfeindin", nur eine patriotin. (24.08.2009, 18:04)

5. Fazit: Der Wolf im Schafspelz

Augenfälligstes Merkmal der Konstruktion rechter bzw. extrem rechter politischer Identität in den analysierten Leser-Postings ist, dass rechte Identität selten und extrem rechte Identität nie als solche explizit eingestanden wird. Ganz im Gegenteil finden sich immer wieder Postings, in denen eine entsprechende Gesinnung gerade abgestritten wird. Rechte Identität wird somit viel eher über bestimmte Denk- und Argumentationsmuster deutlich, in denen Gruppenstereotype zum Ausdruck kommen, die in Hinblick auf religiöse oder ethnische Gruppen klar rechtsextreme Züge annehmen. Eine bestimmte Gruppenidentität zu besitzen, bedeutet, wie die anderen Gruppenmitglieder zu sein, zu denken und zu handeln, mit anderen Worten: „there is uniformity in thought and action in being a group member“ (Burke/Stets 2009: 118). Der Rückgriff auf bestimmte Kategorisierungsmuster und Argumentationsschemata, die beinahe gebetsmühlenartig wiederholt werden, wird so zum argumentativen Shibboleth, mit dem der politische Anhänger „uniformity in thought and action“

kommunikativ beweisen und sich damit innerhalb der Gruppe als „rechter Kämpfer“ profilieren kann.

Literatur

- Baldauf, Johannes (2011): „Strategien der Ansprache.“ In: Amadeu Antonio Stiftung (ed.): *Zwischen Propaganda und Mimikry: Neonazi-Strategien in Sozialen Netzwerken*. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. Online: <<http://no-nazi.net/wp-content/uploads/2011/09/Netz-gegen-Nazis2.0-Internet.pdf>> (27.02.2012).
- Beißwenger, Michael (2000): *Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit. Eine Untersuchung zur Konzeptionalität von Kommunikationsvollzügen und zur textuellen Konstruktion von Welt in synchroner Internet-Kommunikation, exemplifiziert am Beispiel eines Webchats*. Stuttgart: ibidem.
- Brinker, Klaus (1996): „Normen des Diskutierens und ihre Markierung in Fernsehdiskussionen. Ein gesprächsanalytischer Beitrag.“ In: Peyer, Ann/Portmann, Paul R. (eds.): *Norm, Moral und Didaktik – Die Linguistik und ihre Schmuddelkinder. Eine Aufforderung zur Diskussion*. Tübingen: Niemeyer, 115-131.
- Bucholtz, Mary/Hall, Kira (2005): „Identity and interaction: a socio-cultural linguistic approach.“ *Discourse Studies* 7, 585-614.
- Burke, Peter J./Stets, Jan E. (2009): *Identity Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Charon, Joel M. (1989): *Symbolic interactionism. An introduction, an interpretation, an integration*. Englewood Cliffs (New Jersey): Prentice Hall.
- Chiang, Shiao-Yun (2010): „„Well, I’m a lot of things, but I’m sure not a bigot’: Positive self-presentation in confrontational discourse on racism.“ *Discourse and Society* 21, 273-294.
- de Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (eds.) (2006a): *Discourse and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

- de Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (2006b): „Introduction.“ In: Dies. (eds.): *Discourse and Identity*, 1-23.
- Eckert, Penelope/McConnell-Ginet, Sally (1992): „Think Practically and Look Locally: Language and Gender as Community-Based Practice.“ *Annual Review of Anthropology* (21), 461-490.
- Fägersten, Kristy Beers (2006): „The Discursive Construction of Identity in an Internet Hip-Hop Community.“ *Revista Alicantina de Estudios Ingleses* 19, 23-44.
- Goffman, Erving (1973): *The Presentation of Self in Everyday Life*. Woodstock/New York: The Overlook Press.
- Goffman, Erving (1986): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.
- Hausendorf, Heiko (2000): *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer.
- ISA/SORA (2009): *Wahlanalyse Landtagswahl Vorarlberg 2009*. Online: <http://www.sora.at/fileadmin/downloads/wahlen/2009_itw-vbg_wahltagsbefragung_wahlanalyse.pdf> (27.02.2012).
- Kienpointner, Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Kresic, Marijana (2006): *Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*. München: iudicium.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Mead, George H. (1968): *Geist, Identität und Gesellschaft (aus der Sicht des Sozialbehaviorismus)*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.
- Neugebauer, Wolfgang (1997): „Vorwort.“ In: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (ed.): *Das Netz des Hasses. Rassistische, rechtsextreme und neonazistische Propaganda im Internet*. Wien: Deuticke, 7-11.
- Niehr, Thomas (2002): „Kampf um Wörter. Sprachthematizierungen als strategische Argumente im politischen Meinungsstreit.“ In: Panagl, Oswald/Stürmer, Horst (eds.): *Politische Konzepte und verbale Strategien*.

- Brisante Wörter – Begriffsfelder – Sprachbilder*. Frankfurt (Main) u.a.: Lang, 85-104.
- ÖWA (2011): *ÖWA Plus. Ergebnisse der Studie ÖWA Plus 2011-II*. Online: <http://www.oewa.at/fileadmin/pdf/oewa_plus/oewa_plus_11q2.pdf> (27.02.2012).
- Perelman, Chaim/Olbrechts-Tyteca, Lucie (2004): *Die neue Rhetorik. Eine Abhandlung über das Argumentieren*. Band 2. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Sacks, Harvey (1984): „On doing ‚being ordinary‘.“ In: Atkinson, John Maxwell/Heritage, John (eds.): *Structures of social action: Studies in conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 413-429.
- Schiffrin, Deborah (2006): „From linguistic reference to social reality.“ In: de Fina/Schiffrin/Bamberg: *Discourse and Identity*, 103-131.
- Schulte, Sandra Veronika (2002): *Sprachreflexivität im parlamentarischen Diskurs. Eine korpuslinguistische Untersuchung anhand von Bundestagsdebatten (1973-1989) zum Thema „Einwanderung“*. Aachen: Shaker.
- Stopfner, Maria/Vorhofer, Hannes (2010): „Der Skandal als Instrument der Wahlkampfführung. Der freiheitliche ‚Exil-Jude‘-Sager im Landtagswahlkampf 2009.“ In: Bußjäger, Peter/Karlhofer, Ferdinand/Palaver, Günther (eds.): *Vorarlbergs politische Landschaft. Ein Handbuch*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag, 243-269.
- van Dijk, Teun A. (1987): *Communicating Racism. Ethnic Prejudice in Thought and Talk*. Newbury Park u.a.: Sage.
- Verfassungsschutz (2010): *Verfassungsschutzbericht 2010*. Online: <http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2010.pdf> (29.08.2011).
- Wodak, Ruth et al. (1990): *„Wir sind alle unschuldige Täter.“ Diskurs-historische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*. Frankfurt (Main): Suhrkamp.